

„... werden die Steine schreien.“  
Andacht zum 17. Juni 2020 von P.  
Götz Brakel (St. Wilhadi)

Es ist vielleicht nicht die schönste Mauer Stades, aber in meinen Augen die interessanteste und ehrlichste. Denn sie zeigt die Jahrhunderte unserer Stadt, die alten Fundamente, die verschiedenen Backsteine der Epochen. Es ist deutlich zu sehen, dass der Putz zwischendurch erneuert, ganze Bereiche neu gemauert werden mussten, und doch steht die Mauer fest. Für alle Fälle gibt es ein paar Metallanker, die die Statik absichern. Diese Mauer zeigt alles und verhüllt ihre Narben nicht.

Diese Mauer ist die Südseite des Wilhadi-Kirchturms, von der Gerichtsseite aus gesehen. Ich habe dieses Foto gestern, am Dienstag, direkt nach dem Mittagsgebet gemacht, das wochentags immer um 12.15 Uhr beginnt und knappe 10 Minuten dauert. Wir sitzen im Mittagsgebet im kleinen Kreis im Altarraum, im Augenblick natürlich mit Abstand. Ich habe es gestern so genossen, für ein paar Minuten Ruhe zu haben, und es hörte sich fast so an, als habe der Autoverkehr in der Nähe für eine Minute stillgestanden.



In diesen Momenten der Stille ist vieles an Aufregungen der letzten Tage von mir abgefallen. Oft geht es mir im Mittagsgebet so, dass zum Eich gerne noch einen Liedvers singen möchte. Doch das ist beim Mittagsgebet nicht vorgesehen. Es gibt auch keine Orgel- oder andere musikalische Begleitung, deshalb lassen wir es auch.

Im Augenblick wäre es sowieso nicht möglich. Auch in allen anderen Gottesdiensten singen wir derzeit auch nicht. Gemeinsames Singen ist hochgefährlich, denn durch die Tröpfchen, die wir beim Singen ausstoßen, wird Corona besonders gut übertragen. Nach einem freikirchlichen Gottesdienst in Frankfurt, in dem gesungen wurde, hat es nachher viele Neuinfektionen gegeben.

Mir fehlt das Singen sehr, so vernünftig es ist, darauf im Moment zu verzichten. Gestern, Dienstagabend wäre ich sonst in der Probe der Kantorei gewesen. Jeden Dienstagabend merke ich, dass gerade etwas fehlt. Vor einigen Wochen hätten wir Mozarts Requiem aufgeführt. Corona hat viele Pläne durchkreuzt.

Auch in den Gottesdiensten fehlt das Singen, und die Kirchenmusiker und wir überlegen im Vorfeld immer, wie wir in bisschen Singen anklingen lassen können. Es werden bekannte Lieder auf der Orgel gespielt, oder Solo-Sänger bzw. Sängerinnen tragen im Gottesdienst etwas vor. Aber gemeinsames Singen ist das nicht. Ich freue mich darauf, dass das Singen zurückkehrt, und sehe dem entgegen, dass es irgendwann wieder möglich sein wird.

Als in den Evangelien vom Einzug Jesu in Jerusalem berichtet wird, stehen Männer und Frauen am Rand, die ihm zujubeln und Loblieder singen. Die Pharisäer, eine Gruppe von Gegenspielern Jesu, gehen Jesus an, er solle doch die Singenden zurechtweisen. Jesus antwortet nur: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ (Lukas 19,40)

Jetzt gucke ich auf diese Mauer, sehe alle die Spuren der Vergangenheit, die alten Backsteine, den ausgebesserten Putz, all die Narben und kann in meinem Innern fast das Schreien des verhinderten Gotteslobs hören. „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Und ich weiß, irgendwann werden wir wieder singen können, aber diese Monate unseres Schweigens werden für mich in diesen Mauern verewigt sein.

Aber ich sehe ja noch etwas auf dem Foto. Da ist noch dieser sommerliche grüne Baum vor der Kirche, und mir kommt das Lieblings-Sommerlied von vielen, die in die Gottesdienste gehen, in den Sinn. Im Gesangbuch ist es Nr. 503:

- 1) Geh aus, mein Herz, und suche Freud / in dieser lieben Sommerzeit / an deines Gottes Gaben; / schau an der schönen Gärten Zier / und siehe, wie sie mir und dir / sich ausgeschmücket haben, / sich ausgeschmücket haben.
- 2) Die Bäume stehen voller Laub, / das Erdreich decket seinen Staub / mit einem grünen Kleide; / Narzissus und die Tulipan, / die ziehen sich viel schöner an / als Salomonis Seide, / als Salomonis Seide.
- 3) Die Lerche schwingt sich in die Luft, / das Täublein fliegt aus seiner Kluft / und macht sich in die Wälder; / die hochbegabte Nachtigall / ergötzt und füllt mit ihrem Schall / Berg, Hügel, Tal und Felder, / Berg, Hügel, Tal und Felder.

Vielleicht ist es jetzt an der Zeit auszugehen, auszugehen und draußen zu singen. Und für die, die für sich alleine nicht singen mögen, singen die Vögel. Musik tut der Seele gut!

-----  
Gott, wir danken dir für die Musik, für laute und leise, neue und alte, anspruchsvolle und für die Melodien, die sich im Kopf festsetzen. Hilf uns die Musik zu ertragen und gelten zu lassen, die nicht die unsere ist.

Wir danken dir ihre Lebendigkeit, die Bewegungen und Läufe, für die Höhen und Tiefen, für die Wiederholungen und die Überraschungen, die Harmonie und Dissonanzen, das Schrilte und das Milde, das Weiche und Sanfte, genauso auch für das Düstere und Kraftvolle, für alle Farben des Klanges.

Wie gut ist es, dass wir Musik hören und machen können, dass sie uns so unglaublich unterhalten kann, dass wir unsere Feste mit ihr fröhlicher und stimmungsvoller gestalten können, dass sie an unsere Seele rührt, dass sie uns bewegt und manchmal ruhig macht, dass sie tröstet, besänftigt und uns etwas von der Ewigkeit ahnen lässt.

Wie froh sind wir, dass nicht nur der Lärm in unserer Welt da ist, Maschinen und Fahrzeuge, Dröhnen und Geschrei von Krieg und Gewalt. Wir danken dir für die vielfältigen Töne des Lebens, die uns durch die Musik erreichen, das Wehen deines Geistes und die Freude am Gotteslob.

Wir bitten dich für alle, die keine Freude an Musik haben, weil es ihnen verboten wird, die Lieder zu singen, die sie möchten, weil sie verbittert sind und sie kaum noch Freude am Leben haben. Wir bitten dich für alle, die schlecht hören und deshalb isoliert sind – von Gesprächen, Musik, Radio und Fernsehen. Lasse uns ihnen aufmerksam begegnen. Amen.